

ZEIT IST, WAS WIR DRAUS MACHEN

Kult-Bloggerin Yonni Meyer sucht nach einem Rezept, damit «glückliche Zeit» langsamer vergeht.

16

Es sei eine der grössten Entdeckungen der modernen Wissenschaft, sagt Professor Stephen Hawking in einer seiner bekanntesten Reden, dass die Zeit nicht schon immer existierte, sondern dass sie einmal begonnen habe ... und dass sie einmal aufhören werde. Das klingt wunderbar und spannend und völlig faszinierend.

Die Vorstellung eines abstrakten Zeitkonstrukts, das einmal aus dem Nichts entstand und sich genau dahin irgendwann wieder verbröseln wird, übersteigt für mich als Normalsterbliche jedoch schlicht die Grenzen der Vorstellbarkeit. Vielleicht, weil man Zeit nicht sehen, nicht anfassen kann? Was ist denn Zeit eigentlich, frage ich mich dann ganz hilflos, und man merkt mir an, dass ich in Physik nie über einen 4er kam.

Gemäss Hawking war die Zeit also schon, bevor wir waren, und sie wird wohl auch noch für ein Weilchen sein, nachdem wir Menschenkinder schon lange wieder von der Bildfläche verschwunden sind. Aber bleibt dann nicht die Frage, ob Zeit überhaupt noch von Bedeutung ist, wenn

niemand mehr da ist, der sie misst? Das ist ein bisschen wie mit der Frage danach, ob ein umfallender Baum im Dschungel ein Geräusch macht, wenn niemand da ist, der es hören kann. Diese Frage kann niemand abschliessend beantworten. Fakt ist: Ob da ein Geräusch ist oder nicht, ist komplett irrelevant. Dem Dreck auf der Erde und dem Staubpartikel in der Luft ist es doch herzlich egal, obs donnert, wenn ein Baum umfällt, oder nicht. Der Mensch macht den Unterschied.

Und genau so zeigt sich doch auch das Wunder der Zeit: Erst wir geben ihr Bedeutung. Wir beleben sie. Wir füllen sie. Erst der Mensch gibt der Zeit ihren Inhalt, erst unsere Wahrnehmung lässt sie uns als lang oder kurz empfinden.

Oder wollen Sie mir sagen, dass Ihnen ein Besuch beim Zahnarzt oder eine Prüfung in der Schule jemals gleich lang vorgekommen ist wie derselbe Zeitabschnitt im Alpamare oder beim Rungammeln am Strand mit einem Caipi-Mojito-Colada? Mussten Sie schon einmal in der Konzertpause aufs Klo, und da war eine Schlange

bis fast zum Ausgang? Oder ist Ihnen im Zug schon plötzlich bewusst geworden, dass Sie vergessen haben, ein Ticket zu lösen? In solchen Momenten vergehen Sekunden wie Stunden. Gleichzeitig zischt eine Stunde, bevor man von einem lieben Menschen Abschied nehmen muss, wie zwei Minuten an einem vorbei.

Es ist fies, aber wahr: Mit Glück gefüllte Zeit vergeht für uns meist schneller als mit Angst oder Sorge gefüllte. Vielleicht sollte es deshalb unsere Aufgabe sein, nicht nur mehr Zeit mit Glück zu füllen (um das Gleichgewicht zu halten, nöd wahr), sondern auch, die glücklichen Augenblicke bewusster, voller und offener zu leben. Carpe diem, wenn man das alte Sprichwort bemühen will.

Denn Sekunden, Minuten und Stunden wird es auch noch geben, wenn auf der Erde nur noch Mikroben rumkreuchen. Sagt Mr. Hawking.

Momente, Augenblicke und Gelegenheiten nicht. Sage ich.



Yonni Meyer, 33, ist Autorin und lebt in Zürich. Sie betreibt den Facebook-Blog «Pony M.» und schreibt für «watson», «KULT» und die «Huffington Post Deutschland».